



GENUIN



**Schubert Winterreise**

Florian Götz | Grundmann-Quartett

# Winterreise

*Ein Cyclus von Liedern von Wilhelm Müller (1794–1827).*

*Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte komponiert von Franz Schubert (1797–1828).*

*Pianoforte-Part bearbeitet für Englischhorn und Streichtrio von Eduard Wesly.*

**Florian Götz, Bariton**

**Grundmann-Quartett**

Eduard Wesly, Englischhorn · Ulrike Titze, Violine  
Bettina Ihrig, Viola · Ulrike Becker, Violoncello

**Franz Schubert**

**Winterreise Op. 89, D 911 – Erste Abtheilung** (Februar 1827)

|           |                        |                |
|-----------|------------------------|----------------|
| <b>01</b> | Gute Nacht .....       | <b>(05'03)</b> |
| <b>02</b> | Die Wetterfahne .....  | <b>(01'21)</b> |
| <b>03</b> | Gefrorne Thränen ..... | <b>(02'10)</b> |
| <b>04</b> | Erstarrung .....       | <b>(03'01)</b> |
| <b>05</b> | Der Lindenbaum .....   | <b>(04'02)</b> |
| <b>06</b> | Wasserfluth .....      | <b>(03'52)</b> |
| <b>07</b> | Auf dem Flusse .....   | <b>(03'25)</b> |
| <b>08</b> | Rückblick .....        | <b>(02'16)</b> |
| <b>09</b> | Irrlicht .....         | <b>(02'28)</b> |
| <b>10</b> | Rast .....             | <b>(02'50)</b> |

|    |                      |         |
|----|----------------------|---------|
| 11 | Frühlingstraum ..... | (03'46) |
| 12 | Einsamkeit .....     | (02'35) |

aus **Sonate A-Dur für Klavier, D 959** (1828)

*für Englischhorn und Streichtrio bearbeitet von Eduard Wesly*

|    |                 |         |
|----|-----------------|---------|
| 13 | Andantino ..... | (06'27) |
|----|-----------------|---------|

**Winterreise Op. 89, D 911 – Zweite Abtheilung** (October 1827)

|    |                             |         |
|----|-----------------------------|---------|
| 14 | Die Post .....              | (01'59) |
| 15 | Der greise Kopf .....       | (02'44) |
| 16 | Die Krähe .....             | (01'45) |
| 17 | Letzte Hoffnung .....       | (02'01) |
| 18 | Im Dorfe .....              | (03'10) |
| 19 | Der stürmische Morgen ..... | (00'49) |
| 20 | Täuschung .....             | (01'13) |
| 21 | Der Wegweiser .....         | (03'24) |
| 22 | Das Wirthshaus .....        | (03'52) |
| 23 | Muth .....                  | (01'18) |
| 24 | Die Nebensonnen .....       | (02'15) |
| 25 | Der Leyermann .....         | (03'56) |

|                              |                |
|------------------------------|----------------|
| <b>Gesamtspielzeit</b> ..... | <b>(71'54)</b> |
|------------------------------|----------------|

日本語のライナーノーツは、下記リンクまたはQRコードからアクセスいただけます。

[www.genuin.de/23819](http://www.genuin.de/23819)



# Über Wilhelm Müller, den Dichter der Winterreise

**V**on allen vergessenen Dichtern der Romantik ist Wilhelm Müller der bekannteste – mit diesem Paradoxon könnte man umschreiben, dass die Lieder der **Winterreise** dank Schubert weltberühmt geworden sind, der Name des Dichters aber mit wachsender Popularität der Schubertschen Musik in Vergessenheit geriet. Heute wird Wilhelm Müller bei Aufführungen der *Winterreise* oft nicht einmal mehr erwähnt. Dabei waren es ja seine Gedichte, diese düsteren „schauerlichen Lieder“ vom Unbehautsein in einer frostig-feindlichen Welt, die Schubert im Innersten getroffen hatten – „mehr angegriffen (hätten), als dieses je bei andern Liedern der Fall war“, wie der Komponist zu Freunden sagte, als er ihnen zum erstenmal die *Winterreise* vortrug.

Wilhelm Müller (1794–1827) galt zu seiner Zeit als einer der angesehensten Lyriker. Wie beliebt er war, zeigt eine Statistik: Von seinen nahezu 800 Gedichten soll es über 500 Kompositionen geben! Neben Franz Schubert haben andere zeitgenössische Musiker seine Gedichte vertont – Carl Loewe etwa, Giacomo Meyerbeer, Fanny Hensel, Johannes Brahms gehörten dazu – die eingängigen Gedichte, die Müller selbst schon „Lieder“ genannt hat, kamen in Rhythmus, Metrik und einer leicht fließenden Sprache dem Musiker entgegen.

Die volksliedhafte Schlichtheit der Müller'schen Lied-Gedichte entsprach dem Geschmack und dem Anliegen der Zeit, in der Liederkreise, Gesangsvereine, Hausmusikabende en vogue waren. Der klassizistischen „gekünstelten“ Gelehrtentendenz wollten die Romantiker eine auch vom ungebildeten Volk verstandene „natürliche“

Poesie entgegensetzen – auch um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen zu stärken beziehungsweise überhaupt das Bewusstsein einer politisch-kulturellen Lebensgemeinschaft zu entwickeln; die Zersplitterung des Deutschen Reichs in wenige Großmächte wie Österreich und Preußen, vor allem in unzählige Klein- und Kleinststaaten, dazu die herrschende Ständehierarchie (Adel, Bürger, Bauern) hatten die Idee einer geeinten Nation gleichberechtigter Bürger kaum zugelassen – die im Nachbarstaat nach der Französischen Revolution unter anderem zu einem begeisterungsfähigen und mächtigen Bürgerheer geführt hatte, das Napoleons Expansionspolitik mittrug. Reformen auch in Deutschland waren nötig, um die von Napoleon besetzten Reichsgebiete zurückzuerobern.

Ein eher romantisch-mythisches Geschichtsbild sollte das fehlende stolze Bewusstsein nationaler Größe und Einheit befördern: In der Vergangenheit, vor allem im Mittelalter, hätte das Volk noch eine Gemeinschaft freier Individuen gebildet, hätte es eine von allen Bevölkerungsschichten verstandene unverbildete Sprache gegeben – so die rückwärts gewandte Utopie großer Dichter und Denker um 1800. Der Rückbesinnung auf eine vom ganzen Volk getragene (mündlich überlieferte) Dichtung sind zum Beispiel die Märchen-Sammlungen der Gebrüder Grimm zu verdanken oder auch Arnims und Brentanos Volkslieder-Sammlung *Des Knaben Wunderhorn*, die Wilhelm Müller eifrig gelesen und studiert hatte.

Die einfache, leicht eingängige Form und Sprache vieler Lieder Wilhelm Müllers, die volksliedhafte Schlichtheit suggerieren, lassen die künstlerische Arbeit daran vergessen, täuschen über ihre Hintergründigkeit, ihre desillusionierende oder ironische Aussage hinweg: Gerade in der *Winterreise* erzeugt der Kontrast zwischen der einfachen, zuweilen lapidaren Sprache und der bitteren Wahrheit des Winterreisenden auf seinem „Weg an der Grenze der Vernichtung“ diesen „schauerlichen“ Anstrich und löst neben Befremden besondere Betroffenheit aus.

Mit seinem Lied vom *Lindenbaum* hat Müller die Vorstellungen von einer ungekünstelten, lebensnahen Volkspoesie so virtuos gehandhabt, dass es tatsächlich zu einem anonymen Volkslied wurde (das heißt Dichter und Komponist unbekannt): volkstümliche Motive wie der Brunnen vor dem Tore, der Lindenbaum, der von jeher der Baum der Liebenden war, auch der für das Volkslied typische starke Kontrast der Stimmungen (in Schuberts jähem Wechsel von Dur nach Moll so eindringlich nachvollzogen) verleihen der alten ewig neuen Geschichte von Liebesfreud und -leid eine allgemeingültige Wahrheit. Allein für dieses Meisterwerk gebührte Wilhelm Müller eine Dichterkrone!

Der in ganz Europa sich entwickelnde Wille zu nationaler Selbstbestimmung hatte 1821 in Griechenland zum Aufstand gegen die über 300-jährige Fremdherrschaft durch die Türken geführt. Wilhelm Müller unterstützte mit zahlreichen Liedern den Freiheitskrieg der Griechen, so leidenschaftlich und rückhaltlos, dass er den ehrenden Beinamen „Griechen-Müller“ bekam und über die Grenzen Deutschlands hinaus berühmt wurde. Seinen dichterischen Enthusiasmus muss man auch als Ventil sehen für die zu dieser Zeit im eigenen Land unterdrückten Wünsche nach nationaler Einheit und Freiheit.

Mit dem Aufruf des preußischen Königs, für die Freiheit zu kämpfen, war ja der 19-jährige Student Wilhelm Müller mit vielen begeisterten Landsleuten 1813 in den Krieg gegen Napoleon gezogen, aber schon zwei Jahre später waren deutsch-nationale Begeisterung und Hoffnung auf liberale Verfassungen aufgekündigt: Der nach den siegreichen Kämpfen gegen Napoleon einberufene Friedenskongress in Wien unter dem österreichischen Staatskanzler Metternich leitete die Restauration der vorrevolutionären Herrschaftsverhältnisse ein. Die durch die Französische Revolution vom Bildungsbürgertum erhoffte Veränderung hin zu demokratischeren Gesellschaftsformen blieb aus. Mit zunehmender Verfolgung und Unterdrückung sogenannter „revolutionärer Umtriebe“ seitens der Obrigkeiten – also Zensur, Versammlungsverbot, De-

magogenverfolgung – wuchs die Enttäuschung, ja Wut der liberal Gesinnten, auch der Unglaube an die Redlichkeit der Regierenden.

Wilhelm Müllers Dichtung sollte und wollte zeitgemäß sein, das heißt die beherrschenden Zeichen und Probleme der Zeit aufnehmen. Die enttäuschten politischen Hoffnungen hat Müller in seine *Winterreise*-Gedichte hineingetragen: Die ohnmächtige Verzweiflung seines Winterwanderers ist nicht allein oder nur vordergründig als Folge seiner enttäuschten Liebe zu lesen – da wäre der maßlose Schmerz fast übertrieben – sondern ist auch Ausdruck der verratenen Vaterlandsliebe.

Nach den biografischen Bezügen in der *Winterreise* wird viel gefragt und gesucht. Die muss es doch geben – ohne innere Beteiligung ist doch eine solche Emotionalität, wie sie die *Winterreise*-Gedichte enthalten und auslösen, kaum möglich. Die persönlichen Lebensumstände des Dichters schienen indes um 1821/22, zur Zeit der Entstehung des Zyklus, recht zufriedenstellend, um nicht zu sagen glücklich.

Er hatte es weit gebracht, wenn man vom Beginn seiner Lebensreise ausgeht. Als sechstes und vorletztes Kind eines Schneidermeisters in Dessau geboren – alle seine Geschwister starben noch im Kindesalter, auch die Mutter verlor er früh – hatte Wilhelm Müller wohl von klein auf mit Verlassenheits- und Verlorenheitsgefühlen umgehen müssen. Später taucht in seinem Werk immer wieder die Wendung auf, dass er sich selbst fremd war. Auch die soziale Not der Familie, die als kleine Leute außerhalb der Stadtmauern lebten – der Vater musste immer wieder beim Landesfürsten um Unterstützung bitten – prägte den sensiblen Knaben. Und dass ihm von seinen Eltern, wie es heißt, „grenzenlose Willensfreiheit“ gelassen wurde, er fern von allem Zwange, nur seinen Launen folgend, „die Wahl der Selbstbeschäftigung“ treffen durfte, bedeutet wohl auch, dass er weitgehend sich selbst überlassen blieb – was ja neben einer Art Überlegenheit auch Einsamkeitsgefühle und Ängste in dem Heranwachsenden ausgelöst haben wird.

In der Schule jedenfalls gab sich der begabte Jüngling überlegen und aufmüpfig, schrieb vor dem Unterricht eigene Gedichte an die Tafel, hatte mit 14 Jahren schon ganze Mappen mit seinen Werken gefüllt; andererseits fiel es ihm schwer, sich in die Schulordnung einzufügen. Früh zeigte sich der Ehrgeiz des Schneidersohns, aus dem sozialen Milieu der Eltern herauszukommen.

Als Müller die *Winterreise* schrieb, hatte er den ersehnten sozialen Aufstieg geschafft: In Amt und Würden als Lehrer und Hofbibliothekar seines eher liberal gesinnten Landesherrn in Sachsen-Anhalt, geschätzt und gelesen als Dichter von Rang, als Kenner und Übersetzer europäischer Literatur, als populärwissenschaftlicher Prosaist und Enzyklopädist, hatte er gerade Adelheid Basedow geheiratet, die Enkelin des berühmten Reformpädagogen Johann Bernhard Basedow! Vielleicht bedurfte es dieser gesicherten Position, um sich im Schreiben so rückhaltlos sein Leiden an sich und seiner Zeit von der Seele zu schreiben? Vielleicht musste Müller eine alte Liebe oder auch nur die Idee unbedingter Liebe begraben und in Dichtung bewahrt haben, um frei zu sein für die eher konventionelle Ehe mit Adelheid Basedow?

Eine kurze leidenschaftliche Liebe hatte es gegeben – in Brüssel, der letzten Station für Müller im Krieg gegen die französische Besatzung. Als Leutnant im Kommandantenbüro tätig, 19-jährig, war er ein Verhältnis mit einer Wallonin, einer der „Okkupierten“, eingegangen und hatte sich damit strafbar gemacht („Fraternisieren mit dem Feind“), außerdem soll er sich ohne Erlaubnis von der Truppe entfernt haben – Gründe genug, um ihn vor ein Militärgericht zu stellen (was wohl Müllers Vorgesetzter verhindern konnte). Dennoch endete das Brüsseler Jahr für Müller traumatisch. Unehrenhaft, also mit Aberkennung seines Leutnant-Patents verließ er im November Brüssel, machte sich vermutlich zu Fuß auf den beschwerlichen Heimweg nach Dessau. Und von seiner verbotenen Liebe distanzierte sich der Dichter noch in Brüssel, indem er sie (in einem Sonett) zum Bild einer Frau erstarren lässt – zu einem „traumbildglei-

chen Wesen“, das ihn bis zum Tod begleiten würde. Dass der junge Mann in seinem Ego stark beschädigt worden war in Brüssel, steht fest.

Das lyrische Ich der *Winterreise* ist indes nicht gleichzusetzen mit dem Dichter Wilhelm Müller. Biografische Elemente, literarische Tendenzen der Zeit und insgesamt die dunkle depressive Stimmung, die sich nach dem jähen Ende des begeisterten Aufbruchs in die Freiheit in Resignation und lähmender Friedhofsruhe niederschlug, hat Müller einfließen lassen in seine Dichtung – und so ein Kunstwerk geschaffen, das in seiner welt- und lebensverneinenden Aussage ohnegleichen ist in der romantischen Literatur.

### **Die Winterreise**

Die *Winterreise* ist keine Reise von hier nach dort, sondern führt ins Innere, wobei die Bewegungen der Seele ihre Entsprechung in der äußeren Topografie finden. Die Bilder, die Müller fand, um das seelische Befinden seines Wanderers auszudrücken, sind in ihrer naiven Anschaulichkeit und Expressivität ein Novum. Denken wir etwa an die „irren heulenden Hunde“ vor dem Haus der Liebsten, die autoritäre Macht und unwürdigen Gehorsam anzeigen, oder an den erstarrten Fluss, der, wie eine Person, hingestreckt im Eis liegt, oder die Krähe, die den Flüchtigen mit Schneebällen und Schloßen bewirft, ein Bild für die feindliche Welt (dazu war „Krähe“ der Begriff für Polizeispitzel), oder die sarkastische Bezeichnung „Schenke“ für den Friedhof, der den Lebensmüden anzieht... Mit Hilfe solcher Bilder dringt der Dichter in bis dahin unbekannte Bereiche der Psyche vor – das mag auch ein Grund sein für die bis heute anhaltende Wirkung der „schauerlichen Lieder“.

Obwohl der Winterreisende unermüdlich weiterwandert, fort von der „Stadt der Unbeständigkeit“, scheint er nicht von der Stelle zu kommen. Die Erinnerung ist so mächtig, dass sie den Flüchtenden immer wieder zurückholt an den Ort glücklich-

unglücklicher Liebe. Dennoch bewegt sich etwas im Laufe der 24 Gedichte, verändert sich auch der Schmerz des Ausgestoßenen. Wie in einer Therapie müssen alle Stationen des traumatischen Erlebnisses so lange wachgerufen, durchlitten werden, bis sie bewältigt sind; zur Aufarbeitung bedarf es des Reflektierens. Immer wieder hebt der Winterwanderer bisher Unbewusstes ins Bewusstsein, sucht und findet er Bilder, die seiner Selbsterkenntnis dienen.

### **Ohne Ruh, und suche Ruh**

Genauer auf die einzelnen Stationen der Winterreise einzugehen, ist aus Platzgründen nicht möglich. Aber auf wesentliche Motive, die den Zyklus wie ein roter Faden durchziehen, will ich aufmerksam machen. Als erstes ist das Grundthema der Reise (die ja immer auch als Lebensreise zu verstehen ist) hervorzuheben: „Ohne Ruh, und suche Ruh“. Ein Zuhause sucht der Wanderer, ein „warmes liebes Haus“, in dem er Geborgenheit fände, sein Sich-Fremd-Fühlen ein Ende hätte. Aber die Hoffnung, in der Liebe, im „Du“ den gesuchten sozialen Ort zu finden, der Ruhe verspricht, wird gleich zu Anfang zerstört: „Fremd zieh ich wieder aus.“ Einem reichen Mann wird die Geliebte angetraut, der einfache Wanderbursche ohne materiellen Besitz hat das Nachsehen.

„Tödlich schwer verletzt“, wie ein Ausgestoßener, irrt der Wanderer weiter in der feindlichen Welt umher, getrieben von der verzweifelten Suche nach Halt und Heimat – eine schmerzhaft Flucht aus der trügerischen Vergangenheit. Die ihn aber lange noch gefangen hält mit ihren Glücksversprechen.

Ein zweites Leitmotiv des Zyklus, der Traum, ist eng verbunden mit der Sehnsucht nach Ruhe – der Traum vom Leben in liebevoller Gemeinschaft hatte den Wanderer ja angetrieben. Gleich im ersten Lied *Gute Nacht* sind beide Motive genannt; Ruhe und Träume seiner Liebsten nicht stören zu wollen, gibt der gerade Gedeemütigte vor – das ist reine Ironie, die ihn vielleicht aufrecht hält.

Im Lied vom *Lindenbaum* lädt der liebe Ort süßer Erinnerungen und Träume den Wanderer zum Ausruhen ein – aber für eine endgültige, die Todesruhe nämlich, die der Baum mit seinem Rauschen verspricht, ist der Unglückliche noch nicht bereit.

In dem 13. Lied *Im Dorfe* (nach Müllers Reihenfolge; Schubert hat die Lieder anders angeordnet) macht der Dichter die Position seines Protagonisten deutlich: Einer Gemeinschaft von verschlafenen, brav-angepassten Bürgern, deren Träume noch um Besitz und Macht kreisen, will er nicht zugehören; neben seiner Verachtung für deren Lebenseinstellung empfindet er auch Schmerz, nicht wie sie „ruhen zu dürfen in der Schlummerstunde“. Sein Leiden an sich und der von Treu- und Lieblosigkeit geprägten Welt lässt ihn nicht zur Ruhe kommen. Eine erste Anspielung auf das Amt des Dichters, der nach Müllers Verständnis nicht gleichgültig die politisch-gesellschaftlichen Missstände der Zeit hinnehmen dürfe. Sondern sie den Mitbürgern immer wieder bewusst machen muss: „Empört Euch! Wacht auf aus der Friedhofsruhe, die über Euch verhängt ist!“

Der *Frühlingstraum* des Wanderers gegen Ende der winterlichen Reise unterscheidet sich deutlich von den Träumen der Philister (*Im Dorfe*), und von seinen ichbezogenen Träumen. Entschieden behauptet er hier den Traum von einer wieder erreichbaren heilen Welt gegen die hässliche Realität, die im Bild der krähenden Hähne schrill einbricht in seine so maienblumenschön imaginierte Zukunft – wie ein Weckruf, der ihn an seine Aufgabe als Dichter mahnt, wachen Auges und mit wachem Herzen die Gegenwart wahrzunehmen. Aber auch die Hoffnung auf einen neuen Frühling, auf politisches Tauwetter zu vermitteln, in dem die Eisblumen zu grünen beginnen, Wärme und Liebe wiederkehren.

Mit dem Bild der Eisblumen am Fenster hat der Dichter eine Verbindung geschaffen zu dem Sehnsuchts- und Verheißungssymbol der Frühromantiker: der „blauen Blume“. Die es zu suchen und zu finden galt auf den poetisierten Wegen und Wanderun-

gen in die äußere und innere Welt. Bei Müller sind die Eisblumen real, entsprechen der frostigen Gegenwart und können doch, bei ruhiger Überlegung (dass der Wechsel von Werden und Vergehen das Leben bestimmt), auch Versprechen einer besseren Zukunft sein.

Der schöne *Frühlingstraum* war erst möglich, nachdem der Wanderer – bildlich gesprochen – sein Todesverlangen überwunden hatte. Vom Totenacker abgewiesen, aus den Felsengründen hinab ins Tal gelangt, hatte der Ruhelose zu resignativer Gelassenheit gefunden: „Jeder Strom wird's Meer gewinnen / Jedes Leiden auch ein Grab“. Auch sein Leiden wird ein Ende haben: dieser Gedanke gibt ihm Kraft weiterzuleben.

Und im Gedicht *Muth!* (Schubert verzichtet auf das Ausrufezeichen) zeigt er auf, wie er das Aushalten in einer heil- und gottlosen Welt erreichen wird: Er wird die jugendlich-illusionistischen Träume (dass es ewige Liebe und Treue gibt, dass die Herrschenden wahrhaftig das Wohl ihrer Bürger verfolgen) abschütteln wie „Schnee von gestern“, sein Herz nicht weiter martern mit dem Wahn einer idealen Welt. Sondern sich erheben über die törichten Wünsche des Herzens in die Freiheit des Geistes, der sich eine eigene, dem Ist-Zustand angemessene Welt schaffen kann und muss.

So vehement aufzubegehren und sich selbst zum Schöpfergott zu machen, erschreckt einen fast nach dem vielen Lamento der vorhergehenden Lieder. Doch der kurze Augenblick der Vermessenheit wird gleich im Lied vom *Leiermann* ironisch gebrochen. Was bleibt nach dem Kraftausbruch, ist eine neu gewonnene innere Freiheit: so kann er den Leiermann, diese armselige, aber ganz in sich ruhende Figur des letzten Liedes („Und er lässt es gehen / Alles, wie es will“), als „Bruder im Leiden“ ansprechen, mit dem zusammen er weiterwandern will – beide Außenseiter der Gesellschaft, aber verbunden in der Kunst. Der Wunsch, dass *seine* Lieder, wenn auch in simpelster musikalischer Begleitung, weiterwirken mögen in die Welt, ist mit der handreichenden Geste des Wanderer-Dichters verbunden.

Was hätte der Dichter zu Franz Schuberts Musik gesagt? – Müller hat sie nicht gekannt, ist dem schicksalhaft verbundenen Komponisten nie begegnet; beide starben sehr früh, mit 32 beziehungsweise 31 Jahren. Zwei „gleichgestimmte Seelen“, denen die Nachwelt eines der schönsten Zeugnisse der Romantik verdankt.

*Erika von Borries*

Lit.: Erika von Borries, *Wilhelm Müller. Der Dichter der Winterreise. Eine Biografie*, C.H. Beck Verlag, München 2007



---

### **Franz Schuberts Winterreise D 911 und das Andantino der Klaviersonate D 959**

Die Erste Abteilung der *Winterreise* (Lieder 1–12) komponierte Franz Schubert im Februar 1827. Er dachte, damit den ganzen Zyklus von Wilhelm Müller vertont zu haben, bis ihm zwölf weitere Lieder der *Winterreise* unter die Augen kamen. Diese vertonte Schubert als Zweite Abteilung im Oktober desselben Jahres. In der hier präsentierten Aufnahme trennt das Grundmann-Quartett beide Abteilungen durch das Andantino der *Klaviersonate D 959* aus dem Jahr 1828 in einer Bearbeitung für Englischhorn und Streichtrio.

Das Notenmaterial der hier eingespielten Bearbeitungen liegt beim Egge-Verlag im Druck vor.



[www.egge-verlag.de](http://www.egge-verlag.de)



*Florian Götz*

# Die Künstler

## Biografische Anmerkungen

**F**lorian Götz studierte Gesang an der Guildhall School of Music and Drama London und der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und wurde darauffolgend 2010–2014 Ensemblemitglied am Theater Erfurt.

An der Opéra National de Paris debütierte er als Artabano in Pagliardis *Caligula delirante*, am Théâtre des Champs-Élysées in Rossinis *Il Barbiere di Siviglia*, am Gasteig in München in Mozarts *Così fan tutte*.

Florian Götz gastiert auch an der Oper Leipzig, an den Staatstheatern Darmstadt, Karlsruhe und Nürnberg, am Concertgebouw Amsterdam, im DeSingel Antwerpen sowie am Konzerthaus Berlin.

Er war Gast der Ludwigsburger Schlossfestspiele, des Rheingau Musik Festivals, der Schwetzingen SWR Festspiele, der Händelfestspiele Halle und Göttingen, der Musikfestspiele Potsdam Sanssouci und des Festival de Sablé. Er arbeitet mit dem Gewandhausorchester Leipzig, den Stuttgarter Symphonikern, der Akademie für Alte Musik Berlin, der Lautten Compagny Berlin, l'arte del mondo, Le Poème Harmonique, dem Ensemble 1700 und dem Ricercar Consort, mit Dirigenten wie Sir Colin Davis, Vincent Dumestre, Jean-Claude Malgoire, Michael Sanderling, Wolfgang Katschner, Dorothee Oberlinger, Stefan Vladar und Konrad Junghänel.

[www.florian-goetz.com](http://www.florian-goetz.com)



Das **Grundmann-Quartett**, benannt nach dem Oboenbauer Jakob Friedrich Grundmann (1727–1800), widmet sich neben Kompositionen von Wolfgang Amadeus Mozart und Dmitri Schostakowitsch hauptsächlich den neun Budapester Oboenquartetten von Georg Druschetzky, die es auch eingespielt hat, und, in Zusammenarbeit mit dem Bariton Florian Götz, den Liedzyklen von Franz Schubert (*Winterreise*), Robert Schumann (*Dichterliebe; Liederkreis Op. 39*) und Gustav Mahler (*Des Knaben Wunderhorn*) in Bearbeitungen für Gesang und Oboenquartett.

In seinem Repertoire befinden sich auch Streichtrios von Mozart, Schubert, Beethoven unter anderen.

Seit seiner Gründung 2010 gab das Grundmann-Quartett Konzerte in Madrid, Amsterdam, Budapest, Prag, Berlin, Dresden und Braşov.

[www.grundmann-quartett.de](http://www.grundmann-quartett.de)



---

### **Instrumente**

Englischhorn: J. B. Tabard, Lyon, ca. 1830

Violine: Sebastian Rauch III, Leitmeritz, 2. Hälfte des 18. Jh./

Bogen: Pieter Affourtit, Hoorn, 2013, Modell nach Dodd ca. 1770.

Viola: Ute Wegerhoff, Frankfurt am Main, 1990/

Bogen: Luis Emilio Rodriguez Carrington

Violoncello: Anonym, 1769 / Bogen: Basil de Visser, Amsterdam

## About Wilhelm Müller, the poet of *Winterreise*

**O**f all the forgotten poets of the Romantic period, Wilhelm Müller is the best known. This paradox could be an apt way to describe Müller's fate: thanks to Schubert, the lieder of **Winterreise** (Winter Journey) became world-famous, and yet the poet's name fell into oblivion as Schubert's music grew in popularity. Today, Wilhelm Müller is often not even mentioned when *Winterreise* is performed, and yet his poems, these gloomy, "gruesome songs" of unhappiness in a frosty, hostile world, touched Schubert deeply. "[T]hey have affected me more than has been the case with any other songs," the composer told friends when he first performed *Winterreise* for them.

Wilhelm Müller (1794-1827) was one of the most respected lyricists of his day. There are said to be over 500 musical settings of his nearly 800 poems – a figure that certainly demonstrates his popularity. Other contemporary musicians besides Schubert set his poems to music, including Carl Loewe, Giacomo Meyerbeer, Fanny Hensel, and Johannes Brahms. The rhythm, meter, and easily flowing language of Müller's engaging poems, which he himself already called "Lieder", lent themselves to musical treatment.

The folksong-like simplicity of Müller's lyric poems corresponded to the tastes and aspirations of the time, in which song cycles, choral societies, and musical evenings in the home were in vogue. The Romanticists wanted to counter the "artificial" poetry of classical scholars with a "natural" poetry that uneducated people could also under-

stand. They were also concerned about strengthening the Germans' sense of identity and promoting overall awareness of a political-cultural community. The fragmentation of the German Empire into a few great powers such as Austria and Prussia – above all into countless small and micro-states, in addition to the ruling hierarchy of estates (nobility, burghers, peasants) – had hardly permitted the idea of a united nation of equal citizens. Among other things, this led to an enthusiastically powerful citizen army in the neighboring state after the French Revolution, which supported Napoleon's expansionist policy. Reforms were also necessary in Germany to recapture the German territories occupied by Napoleon.

A rather romantic-mythical view of history had emerged to promote the proud consciousness of national greatness and unity Germans lacked. In the past (according to this view), especially in the Middle Ages, the people would still have formed a community of free individuals, and all strata of the population would have understood an unspoiled language. Such was the backward-looking utopia of major poets and thinkers around 1800. The idea of looking back to a corpus of poetry shared by everyone (and which would have been orally transmitted) stemmed from collections Wilhelm Müller had read and studied eagerly, such as the fairy tales of the Brothers Grimm or Arnim's and Brentano's compilation of folksongs, *Des Knaben Wunderhorn*.

The simple, approachable form and language of many of Wilhelm Müller's *Lieder*, which suggest a folksong-like simplicity, belie the poet's artistry so that the profundity of his works and their disillusioning or ironic content are often overlooked. Especially in *Winterreise*, the contrast between the simple, sometimes terse language and the bitter truth voiced by the winter traveler on his "path on the brink of annihilation" gives the work a "gruesome" touch that both alienates and profoundly disturbs us. The text of Müller's poem *The Linden Tree* so skillfully captures the character of unaffected, true-to-life folk poetry that it became an anonymous folksong (in other words

*Wilhelm Müller,  
Zeichnung von Wilhelm  
Hensel (1794–1861)*



poet and composer unknown). The ancient yet ever-new story of love's joy and sorrow is lent a universally valid truth through folk motifs such as the fountain in front of the gate, the linden tree, which has been the tree of lovers from time immemorial, and the strong contrast of moods typical of the folksong (so vividly traced in Schubert's abrupt shifts from major to minor). For this masterpiece alone, Wilhelm Müller surely deserves a laurel wreath!

The will for national self-determination, which was on the rise all over Europe, had led to an uprising in Greece in 1821 against over 300 years of foreign rule by the Turks. Wilhelm Müller had so passionately and wholeheartedly supported the Greek War of Independence with a host of songs that he was given the honorary epithet "Griechen-Müller". His fame spread beyond the borders of Germany. His poetic enthusiasm should also be seen as an outlet for the desire for national unity and freedom suppressed in his own country at the time.

After all, in 1813, as a 19-year-old student, Wilhelm Müller followed the Prussian King's call to fight for freedom, joining many enthusiastic compatriots in the war against Napoleon. Two years later, however, German-national enthusiasm and hopes for liberal constitutions were dashed. After the victorious battles against Napoleon, the Peace Congress convened in Vienna under the Austrian Chancellor Metternich, ushering in the restoration of pre-revolutionary power relations. The educated middle classes had hoped for a change toward more democratic forms of society because of the French Revolution, which, unfortunately, failed to materialize. Authorities increasingly harassed and cracked down on so-called "revolutionary activities" through censorship, bans on meetings, and the persecution of demagogues. The disappointment and even anger of liberal-minded people grew, as did their skepticism about the integrity of those in power.

Wilhelm Müller intended and wanted his poetry to be contemporary, taking up the prevailing themes and problems of the day. His *Winterreise* poems are imbued with his disappointed political hopes. The impotent despair of his winter wanderer should not be read solely as the result of his disappointed love (in that respect, the immoderate pain would almost be exaggerated) but also as an expression of betrayed love for the fatherland. There has been much speculation about biographical references in *Winterreise*. Indeed, they must exist. If the *Winterreise* poems were written without personal involvement, they could hardly contain or evoke such emotion. Around 1821/22, the time when the cycle was written, however, the poet's personal circumstances seemed entirely satisfactory, not to say prosperous.

He had come a long way, considering where his life's journey had started. Born in Dessau as the sixth and second-to-last child of a master tailor, Wilhelm Müller must have had to deal with abandonment and loss early on, as all his siblings died in infancy, and he also lost his mother at a young age. Later, the expression that he was a stranger to himself appears again and again in his work. The social hardship of the family, who lived humbly outside the city walls – the father was continually reduced to asking the local sovereign for support – also left its mark on the sensitive boy. The fact that his parents gave him, as it is said, “boundless freedom of will” so that he was allowed to make his “choice of occupation” without coercion, following only his whims, probably means that he was largely left to his own devices. This may have given the adolescent Müller some feeling of superiority, but it must also have triggered loneliness and fear.

At any rate, the gifted youngster acted superior and rebellious at school. He wrote his poems on the blackboard in front of the class and, by age 14, had already filled entire folders with his works. On the other hand, he found it difficult to fit in with the

school rules. The ambition of the tailor's son to escape from his parents' social milieu became apparent early on.

By the time Müller had written *Winterreise*, he had achieved the social advancement he had longed for. He held the respected office of teacher and court librarian to the relatively liberal-minded Duke of Saxony-Anhalt. He was esteemed and read as a renowned poet, a connoisseur and translator of European literature, and a popular prose writer and encyclopedist. Moreover, he had recently married Adelheid Basedow, granddaughter of the famous reform pedagogue Johann Bernhard Basedow. Did he perhaps need this secure position before writing so unreservedly about his suffering and that of his times? Perhaps Müller had to “bury” an old love or even just the idea of unconditional love and preserve it in poetry to be free for his more conventional marriage with Adelheid Basedow?

There had been a brief, passionate affair – in Brussels, Müller's last station in the war against the French occupation. Working as a lieutenant in the commandant's office, at the age of 19, he had started a relationship with a Walloon woman from the “occupied” population and had thus made himself liable to prosecution (“fraternizing with the enemy”). Additionally, he was said to have been absent from his unit without leave. These were reasons enough to bring him before a military tribunal; his superior was apparently able to prevent this, but Müller's year in Brussels still ended traumatically. He left Brussels in November in dishonor with his lieutenant's commission revoked, presumably making the arduous journey home to Dessau on foot. And while still in Brussels, the poet distanced himself from his forbidden love by preserving it (in a sonnet) in the image of a woman – a “dreamlike being” that would accompany him until death. Clearly, the young man's ego had been severely injured in Brussels.

However, the lyrical subject of *Winterreise* should not be equated with the poet Wilhelm Müller. Müller incorporated biographical elements and the literary tenden-

cies of the time into his poetry, as well as the dark, depressive mood reflected in resignation and a paralyzing peace of the graveyard after the abrupt end of the enthusiastic departure for freedom. He thus created a work of art that, in its statement that negates the world and life, is unparalleled in Romantic literature.

### **Winterreise**

*Winterreise* is not a journey from one place to another. Instead, it leads inward, with the movements of the soul finding their counterparts in the external topography. The images Müller found to express his wanderer's mental state are novel in their naive vividness and expressiveness. Take, for example, the howling "stray dogs" in front of the beloved's house, symbolizing authoritarian power and unworthy obedience; the frozen river, which lies stretched out like a person under a layer of ice; the crow, which throws snowballs and hailstones at the fugitive, an image for the hostile world (in addition, "crow" was a term for police spies); or the sarcastic term "inn" (*Das Wirthshaus*) for the graveyard, which attracts those weary of life... With the help of such images, the poet penetrates previously unexplored areas of the psyche – this may also be one of the reasons why the "gruesome songs" still give us shivers today.

Although the winter traveler wanders tirelessly on, away from the "town of inconsistency", he does not seem to make any progress. Memory has such power over the fugitive that it always brings him back to the place of his bittersweet love. Nevertheless, there is movement throughout the 24 poems, and the pain of the outcast also changes. As in therapy, he must recall all the stages of the traumatic experience and suffer through them until they are overcome; coming to terms with them requires reflection. Again and again, the winter wanderer summons hitherto unconscious feelings into his conscious mind, seeking and finding images that help him make sense of himself.



*Franz Schubert, Postkarte um 1900 nach einem Gemälde von Rudolf Hausleithner (1840–1918)*

### **Restless, and yet seeking rest** (Ohne Ruh', und suche Ruh)

Space does not permit me to look in more detail at the individual stations of the *Winterreise*. However, I should like to draw attention to some essential motifs that run through the cycle like a common thread. First, the journey's underlying theme (which is always to be understood as a journey through life) should be emphasized: "Restless, and yet seeking rest." The wanderer is looking for a home, a warm beloved house, where he would find security and where his sense of being alienated would come to an end. But his hope of finding love in the sought-after social haven of "you" that promises serenity is destroyed right at the start: "A stranger I depart" (Fremd zieh ich wieder aus). His beloved has been married to a rich man, while the simple wandering boy with no worldly goods is left out in the cold.

The wanderer continues to drift in the hostile world, an outcast who is "fatally wounded" (tödlich schwer verletzt), driven by the desperate search for security and home – a painful escape from the treacherous past. The past, however, will still hold him captive for a long time with its promises of happiness.

A second leitmotif of the cycle, the dream, is closely connected with the longing for peace – after all, the dream of living in a loving community had first spurred the wanderer on. Both motifs are found in the opening lied Good Night (*Gute Nacht*), where the newly humiliated suitor pretends that he does not want to disturb the rest and dreams of his beloved. This is pure irony, which perhaps sustains him.

In the lied The Linden Tree (*Der Lindenbaum*), the well-loved place of sweet memories and dreams invites the wanderer to rest – but what the tree's rustling leaves are now promising is the final rest of the grave. The unfortunate man is not yet ready for this.

In the thirteenth poem, In the Village (*Im Dorfe*; following Müller's order; Schubert arranged the songs differently), the poet makes the position of his protagonist clear: He does not want to belong to a community of sleepy, orderly citizens whose dreams

revolve around property and power. Besides his contempt for their approach to life, he is also unhappy that he is unable to find “rest in this hour of sleep” (*ruh'n in der Schlummerstunde*) as they do. He cannot find peace for himself and the world, characterized by infidelity and coldness. This is the first allusion to the task of the poet, who, as Müller understood it, should not casually tolerate the political and social ills of the time but had a duty to keep alerting his fellow citizens to them: “Be outraged!” Wake up from the graveyard silence imposed upon you!

Near the end of his winter journey, it is clear that the wanderer’s Dream of Spring (*Frühlingstraum*) has nothing in common with the dreams of the village philistines (In the Village – *Im Dorfe*) or his self-centered dreams. Here, he firmly asserts his dream of an attainable ideal world against the ugly reality which, like crowing roosters, breaks so shrilly into his imagined future with its mayflower-like beauty. It is like a wake-up call, reminding him of his task as a poet, of perceiving the present with alert eyes and an awake heart – as well as conveying hope for a new spring, for a political thaw in which the frost flowers might turn green, and in which warmth and love return.

With the image of frost flowers on the window, the poet has created a link to the symbol of longing and promise of the early Romantics: the “blue flower”. This was to be sought and found on the poeticized paths and travels into the outer and inner world. In Müller’s work, the frost flowers are real, corresponding to the frosty present, and yet they can also hold out hopes of a better future if one reflects calmly on how the alternation of growth and decay determines life. The beautiful Dream of Spring (*Frühlingstraum*) was possible only after the wanderer overcame his longing for death (figuratively speaking). After being turned away from the graveyard and descending from the cliffs into the valley, the restless man had found a resigned serenity: “Every river will reach the sea; Every sorrow, too, will reach its grave.” Even his suffering will come to an end: this thought gives him the strength to go on living. In the penultimate

poem, Courage! (*Muth!*; in Schubert's setting the antepenultimate poem; Schubert also took away the exclamation mark in the title) the wanderer demonstrates how he will persevere in a world devoid of salvation or God. He will shake off his youthful illusions (that it is possible to find eternal love and fidelity and that rulers truly pursue the welfare of their citizens) like "water under the bridge" and stop torturing his heart with the delusion of an ideal world. Instead, he will rise above the heart's foolish desires for spiritual freedom, which must use its power to create a world suited to the way things are.

After the many laments of the preceding lieder, this vehement rebellion in which the wanderer makes himself God the Creator is almost startling. But the brief moment of presumptuousness immediately gives way to irony in the lied The Hurdy-Gurdy Player (*Der Leiermann*). What remains after the burst of passion is a newfound inner freedom. In this way, the wanderer can address the hurdy-gurdy player, that pathetic but completely self-contained figure of the last song ("And he lets everything go on, as it will"), as a "brother in suffering" with whom he wants to wander on – both misfits in society, but united in art. The wanderer-poet's wish that his songs might continue to affect the world, even with the simplest musical accompaniment, ties in with his gesture of offering his hand in greeting. What would the poet have said about Franz Schubert's music? Müller did not know the settings and never met the composer to whom destiny would link him. Both died early, at age 32 and 31, respectively. Two "like-minded souls" to whom posterity owes one of the most beautiful testimonies of Romanticism.

*Erika von Borries*

See also: Erika von Borries, *Wilhelm Müller. Der Dichter der Winterreise. Eine Biografie*, C.H. Beck Verlag, München 2007



### **Franz Schubert's Winterreise D 911 and the Andantino of the Piano Sonata D 959**

Franz Schubert composed the first part of *Winterreise* (lieder I–XII) in February 1827. He initially believed he had set Wilhelm Müller's entire cycle to music until he became aware of twelve more lieder. Schubert set them as the "Zweite Abtheilung" (Part Two) in October of the same year. In this recording, the Grundmann-Quartet separates the both parts with the Andantino from the 1828 Piano Sonata, D 959, in an arrangement for English horn and string trio.

The sheet music for the arrangements recorded here is available from Egge-Verlag.

[www.egge-verlag.de](http://www.egge-verlag.de)



# The Artists

## Biographical Notes

**F**lorian Götz studied singing at the Guildhall School of Music and Drama in London and the University of Music Franz Liszt Weimar. Subsequently, he joined the ensemble of the Theater Erfurt in 2010, where he was a member until 2014.

He made his debut at the Opéra National de Paris as Artabano in Pagliardi's *Caligula delirante*, at the Théâtre des Champs-Élysées in Rossini's *Il Barbiere di Siviglia*, and at the Gasteig in Munich in Mozart's *Così fan tutte*.

Florian Götz is also a regular guest at the Leipzig Opera, the State Theaters in Darmstadt, Karlsruhe and Nuremberg, as well as at the Concertgebouw Amsterdam, DeSingel International Arts Centre in Antwerp and the Konzerthaus Berlin.

He has appeared as a guest soloist at the Ludwigsburg Festival, the Rheingau Musik Festival, the Schwetzingen SWR Festival, the Handel festivals in Halle and Göttingen and at the Festival de Sablé. He has performed with the Gewandhausorchester Leipzig, the Stuttgarter Symphoniker, the Akademie für Alte Musik Berlin, the Lauten Compagny Berlin, l'arte del mondo, Le Poème Harmonique and the Ricercar Consort and has worked with conductors such as Sir Colin Davis, Vincent Dumestre, Jean-Claude Malgoire, Michael Sanderling, Wolfgang Katschner, Dorothee Oberlinger, Stefan Vladar and Konrad Junghänel.

[www.florian-goetz.com](http://www.florian-goetz.com)



The **Grundmann Quartet** takes its name from the oboe maker Jakob Friedrich Grundmann (1727–1800). In addition to compositions by Wolfgang Amadeus Mozart and Dmitri Shostakovich, the quartet devotes itself largely to the nine Budapest oboe quartets by Georg Druschetzky which it has also recorded. Moreover, together with baritone Florian Götz, the quartet regularly performs the song cycles by Franz Schubert (*Winterreise*), Robert Schumann (*Dichterliebe*; *Liederkreis Op. 39*) and Gustav Mahler (*Des Knaben Wunderhorn*) in arrangements for voice and oboe quartet.

Their repertoire also includes string trios by Mozart, Schubert, Beethoven among others.

Since it was founded in 2010, the Grundmann Quartet has performed extensively across Europe, notably in Madrid, Amsterdam, Budapest, Prague, Berlin, Dresden and Braşov.

[www.grundmann-quartett.de](http://www.grundmann-quartett.de)



---

### **Instruments**

English horn: J. B. Tabard, Lyon, ca. 1830

Violin: Sebastian Rauch III, Leitmeritz, 2<sup>nd</sup> half of 18<sup>th</sup> century/

Bow: Pieter Affourtit, Hoorn, 2013, model after Dodd ca. 1770.

Viola: Ute Wegerhoff, Frankfurt am Main, 1990/

Bow: Luis Emilio Rodriguez Carrington

Cello: Anonymous, 1769 / Bow: Basil de Visser, Amsterdam



*Florian Götz, baritone · Bettina Ihrig, viola ·  
Ulrike Titze, violin · Eduard Wesly, English horn · Ulrike Becker, violoncello*

# Winterreise

*Liedtexte von Wilhelm Müller nach dem Autograph von Franz Schubert.  
Wilhelm Müllers Reihenfolge in Klammern, sein originaler Wortlaut in Anmerkungen.*

## 01 I. Gute Nacht. (1)

Fremd bin ich eingezogen,  
fremd zieh ich wieder aus,  
der May war mir gewogen  
mit manchem Blumenstrauß.  
Das Mädchen sprach von Liebe,  
die Mutter gar von Eh'.  
nun ist die Welt so trübe,  
der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen  
nicht wählen mit der Zeit,  
muß selbst den Weg mir weisen  
in dieser Dunkelheit.  
Es zieht ein Mondenschatten  
als mein Gefährte mit,  
und auf den weissen Matten  
such' ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen,  
daß<sup>1</sup> man mich trieb hinaus,  
laß irre Hunde heulen  
vor ihres Herren Haus.  
Die Liebe liebt das Wandern,  
Gott hat es<sup>2</sup> so gemacht,  
von Einem zu dem Andern,  
fein Liebchen gute Nacht!

# Winter Journey

*Lyrics by Wilhelm Müller based on the autograph by Franz Schubert.  
Wilhelm Müller's order in parentheses after the German title and his original wording in the notes of the German version.  
Translation: Richard Wigmore*

## 01 I. Good Night.

I arrived a stranger,  
A stranger I depart.  
May blessed me  
With many a bouquet of flowers.  
The girl spoke of love,  
Her mother even of marriage;  
Now the world is so desolate,  
The path concealed beneath snow.

I cannot choose the time  
For my journey;  
I must find my own way  
In this darkness.  
A shadow thrown by the moon  
Is my companion;  
And on the white meadows  
I seek the tracks of deer.

Why should I tarry longer  
And be driven out?  
Let stray dogs howl  
Before their master's house.  
Love delights in wandering –  
God made it so –  
From one to another.  
Beloved, good night!

Will dich im Traum nicht stören,  
wär schad' um deine Ruh,  
sollst meinen Tritt nicht hören.  
sacht sacht, die Thüre zu.  
Schreib' im Vorübergehen  
ans Thor dir: Gute Nacht,  
damit du mögest sehen  
an dich hab' ich gedacht.<sup>3</sup>

1 *Bis*

2 *sie*

3 *Ich schreibe nur im Gehen  
An's Thor noch gute Nacht,  
Damit Du mögest sehen,  
Ich hab' an dich gedacht.*

## 02 II. Die Wetterfahne. (2)

Der Wind spielt mit der Wetterfahne  
auf meines schönen Liebchens Haus:  
Da dacht' ich schon in meinem Wahne,  
sie pfiß den armen Flüchtling aus.

Er hätt' es eher bemerken sollen,  
des Hauses aufgestecktes Schild,  
so hätt' er nimmer suchen wollen  
im Haus ein treues Frauenbild.

Der Wind spielt drinnen mit den Herzen  
wie auf dem Dach, nur nicht so laut.  
Was fragen sie nach meinen Schmerzen,  
ihr Kind ist eine reiche Braut.

I will not disturb you as you dream,  
It would be a shame to spoil your rest.  
You shall not hear my footsteps;  
Softly, softly the door is closed.  
As I pass I write  
'Good night' on your gate,  
So that you might see  
That I thought of you.

## 02 II. The Weathervane.

The wind is playing with the weathervane  
On my fair sweetheart's house.  
In my delusion I thought  
It was whistling to mock the poor fugitive.

He should have noticed it sooner,  
This sign fixed upon the house;  
Then he would never have sought  
A faithful woman within that house.

Inside the wind is playing with hearts,  
As on the roof, only less loudly.  
Why should they care about my grief?  
Their child is a rich bride.

03 **III. Gefrorne Thränen. (3)**

Gefrorne Tropfen fallen  
von meinen Wangen ab:  
Ob es<sup>1</sup> mir denn entgangen,  
daß ich geweinet hab?

Ey Thränen, meine Thränen,  
und seyd ihr gar so lau,  
daß ihr erstarret zu Eise  
wie kühler Morgenthau?

Und dringt doch aus der Quelle  
der Brust so glühend heiß,  
als wolltet ihr zerschmelzen  
des ganzen Winters Eis.

<sup>1</sup> *Und ist's*

03 **III. Frozen Tears.**

Frozen drops fall  
From my cheeks;  
Have I, then, not noticed  
That I have been weeping?

Ah tears, my tears,  
Are you so tepid  
That you turn to ice,  
Like the cold morning dew?

And yet you well up, so scaldingly hot,  
From your source within my heart,  
As if you would melt  
All the ice of winter.

#### 04 IV. Erstarrung. (4)

Ich such im Schnee vergebens  
nach ihrer Tritte Spur,  
wo sie an meinem Arme  
durchstrich die grüne Flur.<sup>1</sup>

Ich will den Boden küssen,  
durchdringen Eis und Schnee  
mit meinen heißen Thränen,  
bis ich die Erde seh.

Wo find ich eine Blüthe,  
wo find ich grünes Gras?  
Die Blumen sind erstorben  
der Rasen sieht so blaß.

Wenn meine Schmerzen schweigen  
wer sagt mir dann von ihr?  
Soll denn kein Angedenken  
ich nehmen mit von hier?<sup>2</sup>

Mein Herz ist wie erstorben<sup>3</sup>,  
kalt starrt ihr Bild darin:  
schmilzt je das Herz mir wieder,  
fließt auch ihr<sup>4</sup> Bild dahin.

1 *Hier, wo wir oft gewandelt  
Selbender durch die Flur.*

2 *Soll denn kein Angedenken  
ich nehmen mit von hier?  
Wenn meine Schmerzen schweigen  
wer sagt mir dann von ihr?*

3 *erfroren*

4 *das*

#### 04 IV. Numbness.

In vain I seek  
Her footprints in the snow,  
Where she walked on my arm  
Through the green meadows.

I will kiss the ground  
And pierce ice and snow  
With my burning tears,  
Until I see the earth.

Where shall I find a flower?  
Where shall I find green grass?  
The flowers have died,  
The grass looks so pale.

Shall I, then, take  
No memento from here?  
When my sorrows are stilled  
Who will speak to me of her?

My heart is as dead,  
Her image coldly rigid within it;  
If my heart ever melts again  
Her image, too, will flow away.

05 **V. Der Lindenbaum. (5)**

Am Brunnen vor dem Thore  
da steht ein Lindenbaum,  
ich träumt' in seinem Schatten,  
so manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde  
so manches liebe Wort;  
es zog in Freud' und Leide  
zu ihm mich immer fort.

Ich mußst' auch heute wandern  
vorbey in tiefer Nacht,  
da hab' ich noch im Dunkel  
die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,  
als riefen sie mir zu:  
komm her zu mir Geselle,  
hier findest du deine Ruh.

Die kalten Winde bliesen  
mir grad ins Angesicht;  
der Hut flog mir vom Kopfe  
ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde  
entfernt von diesem<sup>1</sup> Ort,  
und immer hör' ichs rauschen:  
Du fändest Ruhe dort!

1 *jenem*

05 **V. The Linden Tree.**

By the well, before the gate,  
Stands a linden tree;  
In its shade I dreamt  
Many a sweet dream.

In its bark I carved  
Many a word of love;  
In joy and sorrow  
I was ever drawn to it.

Today, too, I had to walk  
Past it at dead of night;  
Even in the darkness  
I closed my eyes.

And its branches rustled  
As if they were calling to me:  
'Come to me, friend,  
Here you will find rest'.

The cold wind blew  
Straight into my face,  
My hat flew from my head;  
I did not turn back.

Now I am many hours' journey  
From that place;  
Yet I still hear the rustling:  
'There you would find rest'.

06 VI. Wasserfluth. (7)

Manche Thrän' aus meinen Augen  
ist gefallen in den Schnee;  
Seine kalten Flocken saugen  
durstig ein das heiße Weh!

Wenn<sup>1</sup> die Gräser sprossen wollen,  
weht daher ein lauer Wind,  
und das Eis zerspringt in Schollen,  
und der weiche Schnee zerrinnt.

Schnee, du weißt von meinem Sehnen:  
Sag, wohin doch geht dein Lauf?<sup>2</sup>  
Folge nach nur meinen Thränen,  
nimmt dich bald das Bächlein auf.

Wirst mit ihm die Stadt durchziehen,  
muntre Strassen ein und aus –  
fühlst du meine Thränen glühen,  
da ist meiner Liebsten Haus.

1 *Wann*

2 *Sag mir, wohin geht dein Lauf?*

06 VI. Flood.

Many a tear has fallen  
From my eyes into the snow;  
Its cold flakes eagerly suck in  
My burning grief.

When the grass is about to shoot forth,  
A mild breeze blows;  
The ice breaks up into pieces  
And the soft snow melts away.

Snow, you know of my longing;  
Tell me, where does your path lead?  
If you but follow my tears  
The brook will soon absorb you.

With it you will flow through the town,  
In and out of bustling streets;  
When you feel my tears glow,  
There will be my sweetheart's house.

07 VII. Auf dem Flusse. (8)

Der du so lustig rauschtest,  
du heller, wilder Fluß,  
wie still bist du geworden,  
gibst keinen Scheidegruß!

Mit harter, starrer Rinde  
hast du dich überdeckt,  
liegst kalt und unbeweglich  
im Sande ausgestreckt<sup>1</sup>.

In deine Decke grab ich  
mit einem spitzen Stein  
den Nahmen meiner Liebsten  
und Stund und Tag hinein:

Den Tag des ersten Grußes,  
der Tag, an dem ich ging;  
um Nahm' und Zahlen windet  
sich ein zerbrochener Ring.

Mein Herz, in diesem Bache  
er kennst du nun dein Bild?  
Obs unter seiner Rinde  
wohl auch so reißend schwillt?

<sup>1</sup> *hingestreckt*

07 VII. On the River.

You who rippled so merrily  
Clear, boisterous river,  
How still you have become;  
You give no parting greeting.

With a hard, rigid crust  
You have covered yourself;  
You lie cold and motionless,  
Stretched out in the sand.

On your surface I carve  
With a sharp stone  
The name of my beloved,  
The hour and the day.

The day of our first greeting,  
The date I departed.  
Around name and figures  
A broken ring is entwined.

My heart, do you now recognize  
Your image in this brook?  
Is there not beneath its crust  
Likewise a seething torrent?

## 08 VIII. Rückblick. (9)

Es brennt mir unter beyden Sohlen,  
tret' ich auch schon auf Eis und Schnee,  
ich möcht' nicht wieder Athem hohlen,  
bis ich nicht mehr die Thürme seh',

hab' mich an jeden Stein gestossen,  
so eilt' ich zu der Stadt hinaus,  
die Krähen warfen Bäll' und Schlossen  
auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,  
du Stadt der Unbeständigkeit,  
an deinen blanken Fenstern sangen  
die Lerch' und Nachtigall im Streit.

Die runden Lindenbäume blühten,  
die klaren Rinnen rauschten hell,  
und ach, zwey Mädchenaugen glühten,  
da war's geschehn um dich, Gesell.

Kömmt mir der Tag in die Gedanken,  
möcht' ich noch einmahl rückwärts sehn,  
möcht' ich zurücke wieder wanken,  
vor ihrem Hause stille stehn.

## 08 VIII. Backward Glance.

The soles of my feet are burning,  
Though I walk on ice and snow;  
I do not wish to draw breath again  
Until I can no longer see the towers.

I tripped on every stone,  
Such was my hurry to leave the town;  
The crows threw snowballs and hailstones  
On to my hat from every house.

How differently you received me.  
Town of inconstancy!  
At your shining windows  
Lark and nightingale sang in rivalry.

The round linden trees blossomed,  
The clear fountains plashed brightly,  
And, ah, a maiden's eyes glowed;  
Then, friend, your fate was sealed.

When that day comes to my mind  
I should like to look back once more,  
And stumble back  
To stand before her house.

09 **IX. Irrlicht.**<sup>1</sup> (18)

In die tiefsten Felsengründe  
lockte mich ein Irrlicht hin:  
Wie ich einen Ausgang finde?  
liegt nicht schwer mir in dem Sinn,

bin gewohnt das irre Gehen,  
's führt ja jeder Weg zum Ziel:  
unsre Freuden, unsre Leiden<sup>2</sup>,  
alles eines Irrlichts Spiel.

Durch des Bergstroms trockne Rinnen  
wind' ich ruhig mich hinab,  
jeder Strom wirds Meer gewinnen,  
jedes Leiden auch sein<sup>3</sup> Grab.

1 *Das Irrlicht.*

2 *Wehen*

3 *ein*

10 **X. Rast.** (19)

Nun merk' ich erst, wie müd' ich bin,  
da ich zur Ruh mich lege;  
das Wandern hielt mich munter hin  
auf unwirthbarem Wege:

Die Füße frugen nicht nach Rast,  
es war zu kalt zum Stehen,  
der Rücken fühlte keine Last,  
der Sturm half fort mich wehen.

In eines Köhlers engem Haus  
hab' Obdach ich gefunden;  
doch meine Glieder ruhn nicht aus:  
so brennen ihre Wunden.

09 **IX. Will-o'-the-Wisp.**

A will-o'-the-wisp enticed me  
Into the deepest rocky chasms;  
How I shall find a way out  
Does not trouble my mind.

I am used to straying;  
Every path leads to one goal.  
Our joys, our sorrows –  
All are a will-o'-the-wisp's game.

Down the dry gullies of the mountain stream  
I calmly wend my way;  
Every river will reach the sea;  
Every sorrow, too, will reach its grave.

10 **X. Rest.**

Only now, as I lie down to rest,  
Do I notice how tired I am.  
Walking kept me cheerful  
On the inhospitable road.

My feet did not seek rest;  
It was too cold to stand still.  
My back felt no burden;  
The storm helped to blow me onwards.

In a charcoal-burner's cramped cottage  
I found shelter.  
But my limbs cannot rest,  
Their wounds burn so.

Auch du, mein Herz, in Kampf und Sturm,  
so wild und so verwegen,  
fühlst in der Still' erst deinen Wurm  
mit heißem Stich sich regen.

## 11 XI. Frühlingstraum. (21)

Ich träumt' von bunten Blumen,  
so wie sie wohl blühen im May;  
ich träumte von grünen Wiesen  
von lustigem Vogelgeschrey.

Und als die Hähne krächten,  
da ward mein Auge wach;  
da war es kalt und finster,  
es schrieen die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben,  
wer malte die Blätter da?  
ihr lacht wohl über den Träumer,  
der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb' um Liebe,  
von einer schönen Maid,  
von Herzen und von Küssen,  
von Wonne und Seligkeit.

Und als die Hähne krächten,  
da ward mein Herze wach,  
nun sitz' ich hier alleine  
und denke dem Traume nach.

Die Augen schließ ich wieder,  
noch schlägt das Herz so warm.  
Wann grünt ihr Blätter am Fenster,  
wann halt' ich mein Liebchen im Arm?<sup>1</sup>

<sup>1</sup> *dich, Liebchen, im Arm?*

You too, my heart, so wild and daring  
In battle and tempest;  
In this calm you now feel the stirring of your  
serpent, | With its fierce sting.

## 11 XI. Dream of Spring.

I dreamt of bright flowers  
That blossom in May;  
I dreamt of green meadows  
And merry bird-calls.

And when the cocks crowed  
My eyes awoke:  
It was cold and dark,  
Ravens cawed from the roof.

But there, on the window panes,  
Who had painted the leaves?  
Are you laughing at the dreamer  
Who saw flowers in winter?

I dreamt of mutual love,  
Of a lovely maiden,  
Of embracing and kissing,  
Of joy and rapture.

And when the cocks crowed  
My heart awoke;  
Now I sit here alone  
And reflect upon my dream.

I close my eyes again,  
My heart still beats so warmly.  
Leaves on my window, when will you turn  
green? | When shall I hold my love in my arms?

12 **XII. Einsamkeit. (22)**

Wie eine trübe Wolke  
durch heitre Lüfte geht,  
wenn<sup>1</sup> in der Tanne Wipfel  
ein mattes Lüftchen weht:

So zieh ich meine Straße  
da hin mit trägem Fuß,  
durch helles, frohes Leben,  
einsam und ohne Gruß.

Ach, daß die Luft so ruhig,  
ach, daß die Welt so licht,  
als noch die Stürme tobten,  
war ich so elend nicht.

<sup>1</sup> *Wann*

14 **XIII. Die Post. (6)**

Von der Strasse her ein Posthorn klingt,  
Was hat es, daß es so hoch aufspringt,  
mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich,  
was drängst du denn so wunderbarlich,  
mein Herz?

Nun ja, die Post kömmt aus der Stadt,  
wo ich ein liebes Liebchen hatt',  
mein Herz!

Willst wohl einmahl hinüber sehn,  
und fragen, wie es dort mag gehn,  
mein Herz?

12 **XII. Loneliness.**

As a dark cloud  
Drifts through clear skies,  
When a faint breeze blows  
In the fir-tops;

Thus I go on my way,  
With weary steps, through  
Bright, joyful life,  
Alone, greeted by no one.

Alas, that the air is so calm!  
Alas, that the world is so bright!  
When storms were still raging  
I was not so wretched.

14 **XIII. The Post.**

A posthorn sounds from the road  
Why is it that you leap so high,  
My heart?

The post brings no letter for you.  
Why, then, do you surge so strangely,  
My heart?

But yes, the post comes from the town  
Where I once had a beloved sweetheart,  
My heart!

Do you want to peep out  
And ask how things are there,  
My heart?

15 **XIV. Der greise Kopf. (10)**

Der Reif hat einen weißen Schein  
mir übers Haar gestreuet.  
Da glaubt'<sup>1</sup> ich schon ein Greis zu seyn,  
und hab' mich sehr gefreuet.

Doch bald ist er hinweggethaut,  
hab' wieder schwarze Haare,  
daß mirs vor meiner Jugend graut –  
Wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendroth zum Morgenlicht  
ward mancher Kopf zum Greise.  
Wer glaubts? und meiner ward es nicht  
auf dieser ganzen Reise!

1 *meint'*

16 **XV. Die Krähe. (11)**

Eine Krähe war mit mir  
aus der Stadt gezogen,  
ist bis heute für und für  
um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Thier,  
willst mich nicht verlassen?  
Meinst wohl bald als Beute hier  
meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr gehn  
an dem Wanderstabe,  
Krähe, laß mich endlich sehn,  
Treue bis zum Grabe.

15 **XIV. The Grey Head.**

The frost has sprinkled a white sheen  
Upon my hair:  
I thought I was already an old man,  
And I rejoiced.

But soon it melted away;  
Once again I have black hair,  
So that I shudder at my youth.  
How far it is still to the grave!

Between sunset and the light of morning  
Many a head has turned grey.  
Who will believe it? Mine has not done so  
Throughout this whole journey.

16 **XV. The Crow.**

A crow has come with me  
From the town,  
And to this day  
Has been flying ceaselessly about my head.

Crow, you strange creature,  
Will you not leave me?  
Do you intend soon  
To seize my body as prey?

Well, I do not have much further to walk  
With my staff.  
Crow, let me at last see  
Faithfulness unto the grave.

17 **XVI. Letzte Hoffnung.** (12)

Hie und da ist an den Bäumen  
manches bunte Blatt<sup>1</sup> zu sehn,  
und ich bleibe vor den Bäumen  
oftmahls in Gedanken stehn.

Schaue nach dem einen Blatte,  
hänge meine Hoffnung dran,  
spielt der Wind mit meinem Blatte,  
zittr' ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden  
fällt mit ihm die Hoffnung ab,  
fall' ich selber mit zu Boden,  
wein' auf meiner Hoffnung Grab.

1 *Noch ein buntes Blatt*

18 **XVII. Im Dorfe.** (13)

Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten,  
es schlafen die Menschen<sup>1</sup> in ihren Betten,  
träumen sich Manches, was sie nicht haben,  
thun sich im Guten und Argen erlaben,  
und Morgen früh ist alles zerflossen.  
Je nun, sie haben ihr Theil genossen,  
und hoffen, was sie noch übrig ließen,  
doch wieder zu finden auf ihren Kissen.

Bellt mich nur fort ihr wachen Hunde,  
laßt mich nicht ruhn in der Schlummerstunde!  
Ich bin zu Ende mit allen Träumen,  
was will ich unter den Schläfern säumen?

1 *Die Menschen schnarchen*

17 **XVI. Last Hope.**

Here and there on the trees  
Many a coloured leaf can still be seen.  
I often stand, lost in thought,  
Before those trees.

I look at one such leaf  
And hang my hopes upon it;  
If the wind plays with my leaf  
I tremble to the depths of my being.

Ah, and if the leaf falls to the ground  
My hopes fall with it;  
I, too, fall to the ground  
And weep on the grave of my hopes.

18 **XVII. In the Village.**

Dogs bark, chains rattle;  
People sleep in their beds,  
Dreaming of many a thing they do not possess,  
Consoling themselves with the good and the  
bad. | And tomorrow morning all will have  
vanished. | Well, they have enjoyed their share,  
And hope to find on their pillows  
What they still have left to savour.

Drive me away with your barking, watchful  
dogs; | Allow me no rest in this hour of sleep!  
I am finished with all dreams.  
Why should I linger among slumberers?

19 **XVIII. Der stürmische Morgen. (14)**

Wie hat der Sturm zerrissen  
des Himmels graues Kleid,  
die Wolkenfetzen flattern  
umher in mattem Streit.

Und rothe Feuerflammen  
ziehn zwischen ihnen hin,  
das nenn' ich einen Morgen  
so recht nach meinem Sinn.

Mein Herz sieht an dem Himmel  
gemahlt sein eignes Bild,  
es ist nichts als der Winter,  
der Winter, kalt und wild.

20 **XIX. Täuschung. (15)**

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her,  
ich folg' ihm nach die Kreuz und Quer.  
Ich folg ihm gern, und seh's ihm an,  
daß es verlockt den Wandersmann.  
Ach! wer wie ich so elend ist,  
gibt gern sich hin der bunten List,  
die hinter Eis und Nacht und Graus  
ihm weist ein helles, warmes Haus  
und eine liebe Seele drin –  
Nur Täuschung ist für mich Gewinn.

19 **XVIII. The Stormy Morning.**

How the storm has torn apart  
The grey mantle of the sky!  
Tattered clouds fly about  
In weary conflict.

And red flames  
Dart between them.  
This is what I call  
A morning after my own heart.

My heart sees its own image  
Painted in the sky.  
It is nothing but winter –  
Winter, cold and savage.

20 **XIX. Illusion.**

A light dances cheerfully before me,  
I follow it this way and that;  
I follow it gladly, knowing  
That it lures the wanderer.  
Ah, a man as wretched as I  
Gladly yields to the beguiling gleam  
That reveals to him, beyond ice, night and terror,  
A bright, warm house,  
And a beloved soul within.  
Even mere delusion is a boon to me!

21 **XX. Der Wegweiser.** (16)

Was vermeid' ich denn die Wege,  
wo die andern Wanderer gehn,  
suche mir versteckte Stege  
durch verschneite Felsenhöhn?

Habe ja doch nichts begangen,  
daß ich Menschen sollte scheu'n,  
welch' ein thörichtes Verlangen  
treibt mich in die Wüsteneyen?

Weiser stehen auf den Wegen<sup>1</sup>,  
weisen auf die Städte zu,  
und ich wandre sonder Maßen  
ohne Ruh, und suche Ruh.

Einen Weiser seh' ich stehen  
unverrückt vor meinem Blick,  
eine Strasse muß ich gehen,  
die noch keiner ging zurück.

<sup>1</sup> *Straßen*

22 **XXI. Das Wirthshaus.** (17)

Auf einen Todtenacker  
hat mich mein Weg gebracht,  
allhier will ich einkehren,  
hab' ich bey mir gedacht.

Ihr grünen Todtenkränze  
könnt wohl die Zeichen seyn,  
die müde Wanderer laden  
ins kühle Wirthshaus ein.

21 **XX. The Signpost.**

Why do I avoid the roads  
That other travelers take,  
And seek hidden paths  
Over the rocky, snow-clad heights?

Yet I have done no wrong,  
That I should shun mankind.  
What foolish yearning  
Drives me into the wilderness?

Signposts stand on the roads,  
Pointing towards the towns;  
And I wander on, relentlessly,  
Restless, and yet seeking rest.

I see a signpost standing  
Immovable before my eyes;  
I must travel a road  
From which no man has ever returned.

22 **XXI. The Inn.**

My journey has brought me  
To a graveyard.  
Here, I thought to myself,  
I will rest for the night.

Green funeral wreaths,  
You must be the signs  
Inviting tired travelers  
Into the cool inn.

Sind denn in diesem Hause  
die Kammern all besetzt,  
bin matt zum Niedersinken,  
bin<sup>1</sup> tödtlich schwer verletzt.

O unbarmherz'ge Schenke,  
doch weisest du mich ab?  
Nun weiter denn nur weiter,  
mein treuer Wanderstab.

<sup>1</sup> *Und*

### 23 **XXII. Muth.**<sup>1</sup> (23)

Fliegt der Schnee mir ins Gesicht,  
schüttl' ich ihn herunter.  
Wenn mein Herz im Busen spricht,  
sing ich hell und munter.

Höre nicht was es mir sagt:  
habe keine Ohren.  
fühle nicht was es mir klagt,  
klagen ist für Thoren.

Lustig in die Welt hinein  
gegen Wind und Wetter,  
will kein Gott auf Erden seyn,  
sind wir selber Götter!

<sup>1</sup> *Muth!*

Are all the rooms  
In this house taken, then?  
I am weary to the point of collapse,  
I am fatally wounded.

Pitiless tavern,  
Do you nonetheless turn me away?  
On, then, press onwards,  
My trusty staff!

### 23 **XXII. Courage.**

When the snow flies in my face  
I shake it off.  
When my heart speaks in my breast  
I sing loudly and merrily.

I do not hear what it tells me,  
I have no ears;  
I do not feel what it laments.  
Lamenting is for fools.

Cheerfully out into the world,  
Against wind and storm!  
If there is no God on earth,  
Then we ourselves are gods!

24 **XXIII. Die Nebensonnen.** (20)

Drey Sonnen sah ich am Himmel stehn,  
hab' lang und fest sie angeschaut<sup>1</sup>.  
Und sie auch standen da so stier  
als wollten<sup>2</sup> sie nicht weg von mir.  
Ach, meine Sonnen seydt ihr nicht,  
schaut andern doch ins Angesicht,  
Ach<sup>3</sup>, neulich hatt' ich auch wohl drey,  
nun sind hinab die besten zwey.  
Ging nur die dritt' erst hinterdrein,  
im Dunkeln wird mir wohler seyn.

1 *angesehn*

2 *könnten*

3 *Ja*

24 **XXIII. The Mock Sun.**

I saw three suns in the sky;  
I gazed at them long and intently.  
And they, too, stood there so fixedly,  
As if unwilling to leave me.  
Alas, you are not my suns!  
Gaze into other people's faces!  
Yes, not long ago I, too, had three suns;  
Now the two best have set.  
If only the third would follow,  
I should feel happier in the dark.

25 **XXIV. Der Leyermann.** (24)

Drüben hinterm Dorfe  
steht ein Leyermann,  
und mit starren Fingern  
dreht er, was er kann,

baarfuß auf dem Eise  
wankt<sup>1</sup> er hin und her  
und sein kleiner Teller  
bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören,  
keiner sieht ihn an,  
und die Hunde knurren<sup>2</sup>  
um den alten Mann,

Und er läßt es gehen  
alles, wie es will,  
dreht und seine Leyer  
steht ihm nimmer still.

Wunderlicher Alter,  
soll ich mit dir gehn?  
Willst zu meinen Liedern  
deine Leyer drehn?

1 *Schwankt*

2 *brummen*

25 **XXIV. The Hurdy-Gurdy Player.**

There, beyond the village,  
Stands a hurdy-gurdy player;  
With numb fingers  
He plays as best he can.

Barefoot on the ice  
He totters to and fro,  
And his little plate  
Remains forever empty.

No one wants to listen,  
No one looks at him,  
And the dogs growl  
Around the old man.

And he lets everything go on  
As it will;  
He plays, and his hurdy-gurdy  
Never stops.

Strange old man,  
Shall I go with you?  
Will you turn your hurdy-gurdy  
To my songs?

Gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

### *Danksagung*

*Florian Götz und das Grundmann-Quartett danken:*

*Victor de l'Aveyron · Erika und Ernst von Borries · Caroline Fisser · Ulrike Fuhrmann*

*Margreet Honig · Hartmut Schütz · dem Deutschen Musikrat*

*unseren Sponsoren für ihre Anregungen, Hilfe und Unterstützung.*

### *Acknowledgements*

*Florian Götz and the Grundmann Quartet wish to thank:*

*Victor de l'Aveyron · Erika and Ernst von Borries · Caroline Fisser · Ulrike Fuhrmann*

*Margreet Honig · Hartmut Schütz · the German Music Council*

*our sponsors for their suggestions, help and support.*

GENUIN classics GbR

Holger Busse, Alfredo Lasheras Hakobian, Michael Silberhorn

Feuerbachstr. 7 · 04105 Leipzig · Germany

Phone: +49.(0)341.2155250 · Fax: +49.(0)341.2155255 · mail@genuin.de

Recorded at Bethanienkirche Leipzig, Germany · January 13–17 and February 7–11, 2022

Recording Producer / Tonmeister: Michael Silberhorn

Editing: Michael Silberhorn, Annemarie Hoffmann

Cover: Anselm Kiefer, Karfunkelfee, 2009 (complete picture and detail).

Oil paint, acrylic paint, gold paint, fabric, rope, Jesmonite, dried bushes, ashes,  
shellac-varnish on canvas in a steel frame. Museum Voorlinden, Wassenaar.

English Translation: Abigail Graham, Richard Wigmore (Lieder)

Photography: Felix Broede

Booklet Editorial: Juliane Seifert

Graphic Design: Thorsten Stapel

©+© 2023 GENUIN classics

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, hiring,  
lending, public performance and broadcasting prohibited.

---

---